



Björn Milbradt
Floris Biskamp
Yvonne Albrecht
Lukas Kiepe (Hrsg.)

Ruck nach rechts?

Rechtspopulismus, Rechtsextremismus
und die Frage nach Gegenstrategien

Ruck nach rechts?

Björn Milbradt • Floris Biskamp •
Yvonne Albrecht • Lukas Kiepe (Hrsg.)

Ruck nach rechts?

Rechtspopulismus, Rechtsextremismus
und die Frage nach Gegenstrategien

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2069-9 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1039-3 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: istock.com, Vanzyst

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Björn Milbradt, Yvonne Albrecht, Floris Biskamp und Lukas Kiepe</i> Einleitung.....	7
---	---

Teil I: Theoretische Perspektiven

<i>Björn Milbradt</i> Was ist Gegenaufklärung? Eine Ideologiekritik am Beispiel Pegida.....	17
<i>Rolf Pohl</i> Das ‚Eigene‘ und das ‚Andere‘. Zur Sozialpsychologie von Fremdenfeindlichkeit	33
<i>Felix Knappertsbusch</i> Funktionen von Feind- und Fremdbildkonstruktionen aus der Perspektive einer sprachpragmatischen Vorurteilkritik.....	51

Teil II: Diskurse und Medien

<i>Margarete Jäger</i> Skandal und doch normal. Verschiebungen und Kontinuitäten rassistischer Deutungsmuster im deutschen Einwanderungsdiskurs	73
<i>Paul Mecheril</i> Flucht, Sex, Diskurs.....	99
<i>Juliane Lang</i> ‚Wider den Genderismus!‘ Extrem rechte Geschlechterpolitiken.....	107
<i>Volker Weiß</i> Das wird man ja wohl noch sagen dürfen! Von Carl Schmitt zu Thilo Sarrazin. Über den publizistischen Kampf gegen sogenannte Gutmenschen und die Achtundsechziger	119

Rolf van Raden

Feindbild ‚Lügenpresse‘. Über ein massenwirksames verschwörungstheoretisches Konstrukt.....	133
--	-----

Teil III: Gegenstrategien in Bildungsarbeit und Alltag

Floris Biskamp

Im Zwischenraum von Repression und Anerkennung. Über Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen politischer Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus.....	153
---	-----

Eva Georg

Grundlagen und Herausforderungen rassismuskritischer Bildungsarbeit.....	173
---	-----

Christopher Vogel

Argumentieren gegen Rechtsextremismus?!.....	191
--	-----

Schluss

Floris Biskamp, Lukas Kiepe und Björn Milbradt

Politik im ‚Angst-Raum‘. Über den Erfolg der AfD, ‚die Ängste der Menschen‘ und die Versuche, sie ‚ernst zu nehmen‘	205
--	-----

AutorInnen	219
------------------	-----

Einleitung

In Europa und Deutschland sind rechtspopulistische Parteien derzeit auf dem Vormarsch. Bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern im September 2016 – kurz vor der Fertigstellung dieses Buches – erreichte die AfD auf Anhieb 20,8 Prozent – und wurde damit zweitstärkste Kraft hinter der SPD (Zeit, 2016). Generell habe die Flüchtlingsthematik den Wahlkampf überschattet – so lauteten mediale Erklärungen dieser Entwicklung – und insbesondere die CDU sei letztlich für Angela Merkels „Wir-schaffen-das“-Politik abgestraft worden. Seitdem und auch schon zuvor häufen sich die Entwürfe für neue verschärfte ‚Integrationsmaßnahmen‘ sowie die weitere Begrenzung von Zuwanderung.

Dabei werden plötzlich Argumente wieder salonfähig, die eigentlich längst in der Mottenkiste verstauben sollten. So ließ CSU-Parteichef Horst Seehofer unlängst verlauten, dass „Menschen aus dem christlich-abendländischen Kulturkreis“ willkommen seien, denn diese seien leicht ‚integrierbar‘, während andere in verschärfter Weise exkludiert werden sollten (Süddeutsche, 2016). Betrachtet man den medialen und politischen Diskurs, so ist es, als ob die jahrzehntelange Beschäftigung mit den Themen Migration und Integration gar nicht stattgefunden hätte und der Rückgriff auf Ressentiments sowie ihre Funktionalisierung für politische Zwecke einfach zu verlockend wäre.

Auch in jüngeren Generationen finden Programme wie das der AfD Zurspruch: So wurde im Juli 2016 an der Universität Kassel – der Universität der HerausgeberInnen des vorliegenden Sammelbandes – ein Vertreter der rechtspopulistischen Partei in das Studierendenparlament gewählt. Die *Junge Alternative* (JA), die Jugendorganisation der AfD, erhielt einen Sitz und sorgte damit für ein breites Medienecho, da dies der erste derartige Erfolg der AfD-Jugendorganisation bei einer Studierendenwahl ist (Spiegel, 2016). Dies ereignete sich an derselben Kasseler Universität, an der kurz zuvor eine unter anderen mit Mark Terkessidis, Paul Mecheril, Rolf Pohl und Margarete Jäger prominent besetzte Ringvorlesung mit dem Titel *Lügner, Fremde, Konspirateure – Feindbilder der Rechten, Feindbilder der Mitte* veranstaltet wurde, deren Resultat das vorliegende Buch darstellt.

Kassel kann auf eine längere Geschichte im Umgang mit Rechtstextremismus zurückblicken: Am 6. April 2006 starb Halit Yozgat in seinem Internet-Café in der Kasseler Nordstadt durch Schüsse der rechtsterroristischen Gruppe *Nationalsozialistischer Untergrund* (NSU). Was lange Zeit ein unaufge-

klärter Kriminalfall war, wurde erst mit dem Selbstmord der beiden NSU-Mitglieder Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos im November 2011 schlagartig als Teil einer Mordserie mit rassistischem und neonazistischem Hintergrund identifizierbar. Was der deutschen Gesellschaft im Allgemeinen und den Ermittlungs- und Strafverfolgungsbehörden im Besonderen lange Zeit kaum denkbar schien, muss damit als Teil der bundesrepublikanischen Wirklichkeit begriffen werden: eine Gruppe Rechtsextremer konnte über Jahre unerkannt morden, Bombenanschläge verüben und Banküberfälle begehen.

Nachdem dieses bis dato unbekannte Ausmaß rechtsextremer Gewalt sichtbar wurde, beschlossen einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Kassel, deren Campus am Holländischen Platz nur wenige hundert Meter vom Tatort des Mordes an Halit Yozgat entfernt liegt, eine Ringvorlesung zum Thema Rechtsextremismus zu organisieren, um über die Gefahren, Kontexte und Hintergründe rechtsextremer Ideologie und Gewalt aufzuklären. Diese *Kasseler Ringvorlesung gegen Rechtsextremismus*, die sich sowohl an Studierende als auch an die Kasseler Öffentlichkeit im Allgemeinen richtet, fand zum ersten Mal im Wintersemester 2012/13 statt und wird seither jährlich mit wechselnden OrganisatorInnen und thematischen Schwerpunkten ausgerichtet. Der vorliegende Sammelband geht auf die Ringvorlesung im Wintersemester 2015/16 zurück und entspricht inhaltlich im Wesentlichen dem Vorlesungsprogramm.

Wie ist das gesellschaftliche Klima zu charakterisieren, in dem die Vorlesung und die Herausgabe des vorliegenden Buches erfolgte? Ende 2011 konnte man noch hoffen, dass die Aufdeckung der Mordserie für ein gesteigertes Problembewusstsein in Sachen Rechtsextremismus und Rassismus sorgt und dass sich aufgrund dieses gesteigerten Problembewusstseins auch das gesellschaftliche Klima, ohne das rechtsextremer Terrorismus gar nicht existieren könnte, nach und nach verändert.

Denn die rechtsterroristische Mordserie war nicht bloß ein Verbrechen, das von drei radikalisierten, ideologisierten und fehlgeleiteten, aber zugleich isolierten Gewalttätern begangen worden wäre. Der effektive Hintergrund des Phänomens NSU ist weniger in individuell gescheiterten Biographien (die die Lebensläufe der drei mutmaßlichen HaupttäterInnen zweifellos *auch* sind) als vielmehr in allgemeineren gesellschaftlichen Entwicklungen der vorangegangenen Jahre und Jahrzehnte zu suchen.

Zunächst ist das lokale bzw. regionale Milieu zu benennen, in dem die RechtsterroristInnen Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe ihre persönliche wie politische Sozialisation erhielten. Von diesem Milieu hoben sich die drei HaupttäterInnen zwar durch ihre Entscheidung ab, tatsächlich in den Untergrund zu gehen und zur terroristischen Tat zu schreiten, nicht aber in der rechtsextremen und rassistischen Weltsicht, die diese Taten als legitim erscheinen ließ (Heerdegen, 2016, S. 208).

Das Problem geht jedoch weit über diesen unmittelbaren Kreis der rechtsextremen SympathisantInnen und UnterstützerInnen (Grumke, 2008, S. 482f.) hinaus. Denn obwohl die übergroße Mehrheit der deutschen Bevölkerung die terroristischen Mordtaten des NSU ablehnt, finden entscheidende Elemente ihrer Ideologie doch weit über jedes rechtsextreme Milieu hinaus Verbreitung. So belegen zahlreiche repräsentative Quer- und Längsschnitterhebungen seit Jahren, dass Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus, Autoritarismus, die Abwertung von Homosexuellen oder Langzeitarbeitslosen nicht auf einen engen Kreis rechtsextremer Randgruppen beschränkt, sondern in einem großen Ausmaß in der deutschen Bevölkerung verbreitet sind (Heitmeyer, 2002; 2012; Decker, Kiess & Brähler, 2012; 2016).

Dieses ideologische Klima hat das Wirken des NSU nicht nur allgemein, sondern auch in ganz unmittelbarer Weise ermöglicht. So ist im Nachhinein deutlich zu erkennen, dass die Arbeit sowohl der kriminalpolizeilichen Ermittlungs- als auch der Verfassungsschutzbehörden das Fortlaufen der Mordserie eher begünstigt als behindert hat. Neben den direkten Verbindungen diverser vom Verfassungsschutz bezahlter V-Leute zum rechtsterroristischen Milieu – im Mordfall Halit Yozgat war sogar ein V-Mann-Führer zur Tatzeit am Tatort – wird dies insbesondere daran deutlich, dass die *SoKo Bosporus* die TäterInnen trotz diverser Hinweise gerade nicht im rechtsextremen Milieu, sondern im Umfeld der Opfer suchte. Die Ursache hierfür dürfte sowohl in den Weltbildern der beteiligten BeamtInnen als auch in der Zusammensetzung der Behörden zu suchen sein, in denen Deutsche ‚mit Migrationshintergrund‘ unterrepräsentiert bleiben.

Die Hoffnung, dass dieses soziale Klima nach der Aufdeckung der NSU-Mordserie verstärkt als Problem wahrgenommen, problematisiert und schließlich verändert werden würde, hat sich in gewisser Hinsicht erfüllt. Tatsächlich rückten Rechtsextremismus und Rassismus in den Jahren nach dem Bekanntwerden der Attentate stärker in den Fokus der öffentlichen Auseinandersetzung, die Förderung für diverse Präventionsprogramme wurde aufgestockt und einige Kampagnen gegen alltägliche Formen von Rassismus erhielten erhebliche Aufmerksamkeit. Zudem verweist die von weiten Teilen der Bevölkerung getragene und von der Bundeskanzlerin unterstützt Hilfsbereitschaft gegenüber Geflüchteten seit dem Sommer 2015 darauf, dass sich die Einstellungen verglichen mit den 1990ern hin zu einer größeren Offenheit verändert haben.

Jedoch mehren sich seit dem Herbst 2014 die Anzeichen dafür, dass der Boden, der den NSU hervorgebracht hat, nicht nur fortbesteht, sondern sogar auf eine in der Bundesrepublik bislang nicht gekannte Art fruchtbar wird. Bis vor einigen Jahren waren rechtsextreme Ideologeme zwar auf der *Einstellungsebene* weit verbreitet, spiegelten sich aber auf der *Handlungsebene* kaum wider: Wahlentscheidungen für rechte Parteien, die Teilnahme an rechten Demonstrationen sowie rechte Gewalttaten blieben auf verhältnismäßig

kleine Bevölkerungsteile beschränkt. 2016 kommen Brähler, Kiess und Decker in ihrer Studie *Die enthemmte Mitte* (Decker, Kiess & Brähler, 2016) dagegen zu dem Ergebnis, dass eben dieser lange vorherrschende Verbleib rechter Ideologie auf der Einstellungsebene brüchig werde. Es lasse sich „feststellen, dass bisher viele Personen rechtsextrem eingestellt waren, aber nicht entsprechend handelten. Das hat sich nun geändert – die Einstellung führt zur Handlung“ (Brähler, Kiess & Decker, 2016, S. 68). Dies drückt sich nicht nur in der hohen TeilnehmerInnenzahl bei den Demonstrationen der sogenannten *Pegida*-, Bewegung‘ (Geiges, Marg & Walter, 2016; Vorländer, Herold & Schäller, 2016) und den Wahlerfolgen der *Alternative für Deutschland* (AfD) (Mielke, 2016; Häusler & Roeser, 2015) aus, sondern auch in einem zunehmend scharfen, diskriminierenden und beleidigenden Tonfall politischen GegnerInnen gegenüber sowie in einer Welle von insbesondere gegen die Unterkünfte von Geflüchteten gerichteten Gewalttaten, die viel zu selten als das bezeichnet werden, was sie sind: rechtsextremer Terrorismus. Diese Phänomene hängen zusammen – so weisen Brähler, Kiess und Decker (2016, S. 93) in der genannten Studie eine hohe Gewaltakzeptanz und -bereitschaft bei AnhängerInnen der AfD nach.

Ebenso wie der NSU verraten Pegida, AfD, hasserfüllte Kommentare in sozialen Netzwerken, Brandanschläge und rechte Bürgerinitiativen gegen Flüchtlingsheime nicht nur etwas über die jeweils konkret handelnden Personen, sondern auch über die Gesellschaft, in der sie aufwachsen, politisch sozialisiert werden und sich radikalisierten. Dabei geht es nicht nur um die im Rechtspopulismus um sich greifende und zunehmend auf Resonanz treffende „Ethisierung von Alltagskonflikten“ (Groenemeyer & Mansel, 2003), mit der *soziale* Konflikte wie die um Ungleichheit, Gerechtigkeit, Staatsbürgerschaft und Partizipation auf eine kulturalistische oder gar biologistische Weise umgedeutet und damit einer *demokratischen* Bearbeitung gerade *entzogen* werden. Auf einer grundlegenden Ebene drückt sich in den genannten Strömungen auch eine Tendenz zur „melancholischen Retronormativität“ (Nachtwey, 2016, S. 37) aus: Gesellschaftliche Komplexität und Vielfalt werden unter Berufung auf eine romantisch verklärte, vermeintlich einfachere und bessere Vergangenheit abgewehrt, was nicht selten in ethnisch konnotierten Alleinvertretungsansprüchen und einem Kampf gegen die Anderen kulminiert. Wollen moderne Gesellschaften nicht dergestalt in eine „regressive Moderne“ (Nachtwey, 2016) verfallen, müssen sie selbstreflexiv werden und Bewusstsein für die repressiven Potenziale ihrer eigenen Organisationsform und Institutionen entwickeln.

Die Grundlage hierfür muss insbesondere der Bildungssektor schaffen, der möglichst *allen* Menschen ein vertieftes Verständnis moderner Gesellschaften, ihrer Widersprüche, Ambivalenzen und Zumutungen ermöglichen sollte, anstatt erst punktuell zu intervenieren, wenn sich rechtsextreme Szenen oder gar ‚national befreite Zonen‘ verfestigen. Darüber hinaus müssen

Bildungsanstrengungen auch darauf zielen, die sozialen und psychologischen Mechanismen verständlich zu machen, die dazu führen, dass Rassismus und andere Elemente rechtsextremer Ideologie für so weite Bevölkerungsteile attraktiv werden, und ermöglichen, dass sie gesellschaftlich wirkmächtig werden. Diesem Ziel sollte und soll die *Kasseler Ringvorlesung gegen Rechtsextremismus* ebenso dienen wie der vorliegende Sammelband.

Dabei sind die Beiträge des Bandes in drei inhaltliche Abschnitte aufgliedert. Im ersten Abschnitt werden verschiedene theoretische Perspektiven auf das Problem eröffnet. *Björn Milbradt* argumentiert in seinem Beitrag, dass menschliche Urteils- und Denkmöglichkeiten bereits in einer spezifischen Weise eingeschränkt sein müssen, um überhaupt Resonanz für rechte und rechtspopulistische Ideologien zu bieten. Am Beispiel der Sozialfigur eines Pegida-Anhängers geht er der Frage nach, inwiefern solche Weltbilder und Ideologeme bereits grundlegend problematische Elemente enthalten, an die rechte AgitatorInnen dann relativ unproblematisch anschließen können. Der Artikel von *Rolf Pohl* behandelt eine ähnliche Frage aus psychoanalytischer bzw. sozialpsychologischer Perspektive: Fremdenfeindlichkeit, so Pohl, könne insbesondere deshalb auf fruchtbaren Boden fallen, weil in ihr bzw. im Bild des Fremden etwas Eigenes nach außen projiziert und der (vergebliche) Versuch unternommen wird, eigene Ambivalenzen zu externalisieren. *Felix Knappertsbusch* beschließt den ersten Teil mit einem Beitrag, in dem er in expliziter Abgrenzung gegen sozialpsychologische und bewusstseinsphilosophische Ansätze eine sprachpragmatische Perspektive auf Vorurteile entwickelt. Vorurteile begreift er dann nicht mehr als falsche oder vereinfachende Form von Bewusstsein, sondern als Sprechakte, mit denen performativ diskriminierende gesellschaftliche Praxen etabliert oder gestützt werden. Während die Beiträge von Milbradt und Pohl den Blick auf die Ebene der Subjektkonstitution im gesellschaftlichen Kontext werfen, zeigt Knappertsbusch, wie soziale Ausgrenzungs- und Diskriminierungsverhältnisse auf der Ebene der (Sprach-)Praxis wirksam werden. Damit bewegt er sich in der Nähe rassistuskritischer Ansätze, die in den beiden folgenden Teilen mehr Raum einnehmen.

Im zweiten Teil des Bandes wechselt der Fokus der Beiträge auf die Ebene gesellschaftlicher Diskurse und medialer Bilder. *Margarete Jäger* zeichnet in ihrem diskursanalytischen Beitrag die Phasen nach, in denen sich der deutsche Einwanderungsdiskurs seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat. Dabei macht sie deutlich, dass sich rassistische Diskurse im Laufe der Jahrzehnte ausdifferenzieren, transformieren und ihre Objekte wechseln. In Bezug auf die letzten Jahre konstatiert sie einerseits eine erneute Enttabuisierung rassistischer Diskurse, andererseits aber auch, dass sich rassistuskritische Stimmen zunehmend Gehör verschaffen können. *Paul Mecheril* konstatiert am Beispiel der Diskussion um die ‚Silvester-Ereignisse‘ in Köln eine rassistische Externalisierung sexualisierter Gewalt. Er argumentiert, dass in der

Empörung über die Täter von Köln die verbreitete Gewalt gegen Frauen in Deutschland unsichtbar gemacht und auf die Gruppe der ‚Flüchtlinge‘ projiziert werde. Im Grunde, so Mecheril, stellen sich die RassistInnen damit auf die Seite der Gewaltverhältnisse, anstatt sie zu begreifen und zu kritisieren. Der Autor plädiert daher für eine Pädagogik, die dazu beiträgt, die *Anderen* als Subjekte anzuerkennen und jenseits rassistischer Ausschlüsse eine solidarische Weltgesellschaft zu entwickeln. Die damit angesprochene Frage nach der Rolle von Geschlechterfragen in der rechtspopulistischen Mobilisierung vertieft im folgenden Beitrag *Juliane Lang*. In ihrer Analyse rechter Geschlechterpolitiken zeigt sie auf, wie Rechte an gesellschaftliche Diskurse über Geschlechterverhältnisse anknüpfen und diese in Richtung heteronormativer und traditionalistischer Verständnisse von Geschlecht und Familie beeinflussen. Dabei macht sie deutlich, dass die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen kein ‚Nebenschauplatz‘, sondern ein zentrales Element rechter Ideologien und Strategien ist. *Volker Weiß* widmet sich einem spezifischen Topos des gegenwärtigen Diskurses, nämlich der insbesondere in rechten Kreisen verbreiteten abwertenden Rede von ‚Gutmenschen‘. Weiß geht der Verwendung dieses Begriffes historisch auf den Grund, zeichnet sie von Carl Schmitt über Klaus Rainer Röhl bis hin zu Thilo Sarrazin nach und entlarvt ihn als zeitgenössische Chiffre für Begriffe wie ‚Vaterlandsverräter‘ oder ‚Defätist‘. Abgeschlossen wird der zweite Teil des Sammelbandes durch *Rolf van Radens* Blick auf den Begriff der ‚Lügenpresse‘. Auch dabei handelt es sich um einen zentralen Begriff der gegenwärtigen rechtspopulistischen Agitation, der zugleich eine lange Tradition hat. Van Raden zeigt, wie rechte Bewegungen auch in Diskussionen über Medien erfolgreich an bereits bestehende Vorbehalte gegen und weit verbreitete verschwörungstheoretische Sichten auf die Presse anschließen können. Er argumentiert, dass dieser Erfolg dadurch erklärt werden kann, dass bereits in unserer Alltagswahrnehmung paranoische Elemente vorhanden sind, die von der rechten Agitation gegen die Medien genutzt und aufgegriffen werden können.

Im dritten Teil des Bandes geht es um die Frage, welche Möglichkeiten Bildungsarbeit gegen die Ideologien und Strategien von rechts hat. *Floris Biskamp* eröffnet diesen Teil mit Überlegungen darüber, in Bezug auf welche spezifischen Zielgruppen politische Bildung welchen Bildungserfolg erzielen kann. Dabei plädiert er dafür, dass politische Bildungsarbeit sich nicht einseitig auf rechte TäterInnen konzentrieren, sondern vielmehr darauf zielen sollte, die ‚Abwehrkräfte‘ der nicht rechtsaffinen Mehrheit zu stärken und die (potenziellen) Opfergruppen zu empowern. Der letztere Aspekt steht im Mittelpunkt des Beitrages von *Eva Georg* über antirassistische Bildungsarbeit. Dabei kritisiert sie eine verbreitete verkürzte Sichtweise, in der das Problem von Rassismus auf einen rechtsextremen Rand reduziert wird, während alltagsrassistische Praktiken und *Weiß*e Privilegien ausgeblendet bleiben. Dieses Problem zeigt sie sowohl in der allgemeineren gesellschaftlichen Debatte

als auch in der schulischen Praxis auf und plädiert für eine Bildungsarbeit, die diesen Sachverhalt inhaltlich wie methodisch reflektiert. *Christopher Vogel* schließlich konzentriert sich auf die Frage, in welchen alltäglichen oder professionellen Kontexten die Einzelnen mit Argumenten gegen rechte Ideologie angehen können, sollen oder müssen. Er kommt zu dem Schluss, dass überzeugte Rechtsextreme durch Argumente nicht zu erreichen sind, es in verschiedenen öffentlichen Räumen dennoch geboten ist, Ideologie in Frage zu stellen und ihr mit Argumenten zu begegnen, um Unentschlossene zu erreichen.

Im abschließenden Beitrag führen Floris Biskamp, Lukas Kiepe und Björn Milbradt die Ergebnisse der Beiträge zusammen und erweitern die Perspektive auf die Frage *politischer* Gegenstrategien. Dabei kommen die Autoren zu dem Schluss, dass die beiden wichtigsten Strategien darin bestehen müssten, einerseits rechtspopulistische Propaganda als eben solche zu bezeichnen und abzulehnen und sich andererseits die Themen der öffentlichen und politischen Debatte nicht immer wieder von rechts aufdrängen zu lassen. Stattdessen sind Themen zu setzen, bei denen die Unhaltbarkeit der rechtspopulistischen Lösungen deutlich wird.

Dieser Sammelband entstand im Kontext der *Kasseler Ringvorlesung gegen Rechtsextremismus*. Die Ringvorlesung selbst wäre ohne die großzügige Förderung des Präsidiums der Universität Kassel, der Fachbereiche für Humanwissenschaften, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel, des AStA Kassel sowie des Evangelischen Studienwerks Villigst nicht möglich gewesen, denen wir an dieser Stelle noch einmal herzlich danken möchten. Zudem danken wir Firat Yaksan für seine Unterstützung beim Erstellen des Sammelbandes sowie Katharina Terörde, Stefan Peters und Claudia Ritter für die Unterstützung bei der Umsetzung der Vorlesung im Wintersemester 2015/16.

Literatur

- Brähler, E., Kiess, J. & Decker, O. (2016). Politische Einstellungen und Parteipräferenz: Die Wähler/Innen, Unentschiedene und Nichtwähler 2016. In O. Decker, J. Kiess & E. Brähler (Hrsg.), *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland* (S. 67-94). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2012). *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Bonn: Dietz.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (Hrsg.). (2016). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Deutscher Bundestag. (2013). *Drucksache 17/14600*. Abgerufen am 8. September 2016 von <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/146/1714600.pdf>

- Geiges, L., Marg, S. & Walter, F. (2016). *Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?* Bielefeld: transcript.
- Groenemeyer, A. & Mansel, J. (Hrsg.). (2003). *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*. Opladen: Leske und Budrich.
- Grumke, T. (2008). Die rechtsextremistische Bewegung. In R. Roth & D. Rucht (Hrsg.), *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch* (S. 476-491). Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Häusler, A. & Roeser, R. (2015). Zwischen Euro-Kritik und rechtem Populismus: Merkmale und Dynamik des Rechtsrucks in der AfD. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland* (S. 124-145). Bonn: Dietz.
- Heerdegen, S. (2016). Nicht vom Himmel gefallen. Die Thüringer Neonaziszene und der NSU. In W. Frindte, D. Geschke, N. Haußecker & F. Schmidtke (Hrsg.), *Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“: Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen* (S. 195-212). Wiesbaden: Springer VS.
- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1* (S. 15-36). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem unsicheren Jahrzehnt. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 10* (S. 15-41). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mielke, G. (2016). Vom populistischen Protest zur völkischen Agitation. Anmerkungen zur Entwicklung der AfD. In: *Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit* (1), S. 12-15.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Spiegel. (2016). *Uni Kassel. AfD zieht in erstes Studentenparlament ein*. Abgerufen am 9. September 2016 von <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/kassel-afd-nachwuchs-zieht-in-studierendenparlament-ein-a-1101582.html>
- Süddeutsche Zeitung. (2016). *CSU verlangt drastische Verschärfung der Flüchtlingspolitik*. Abgerufen am 9. September 2016 von <http://www.sueddeutsche.de/politik/bayern-csu-will-vorrang-fuer-zuwanderer-aus-christlich-abendlaendischem-kulturkreis-1.3153027>
- Vorländer, H., Herold, M. & Schäller, S. (2016). *PEGIDA*. Wiesbaden: Springer VS.
- Zeit. (2016). *Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern. Merkel räumt Mitverantwortung für CDU-Ergebnis ein*. Abgerufen am 9. September 2016 <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-09/landtagswahl-mecklenburg-vorpommern-angela-merkel-reaktion>

Teil I

Theoretische Perspektiven

Was ist Gegenaufklärung? Eine Ideologiekritik am Beispiel Pegida

1. Einleitung

Die folgenden Überlegungen entstehen vor dem Hintergrund von Wahl- und Mobilisierungserfolgen rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen in ganz Europa, und mittlerweile auch in Deutschland. Zwar haben empirische Langzeituntersuchungen (Decker, Kiess & Brähler, 2012; Heitmeyer, 2002; 2012) schon seit Jahren darauf hingewiesen, dass es in Deutschland eine erschreckend hohe Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in der Bevölkerung gibt. Doch in den letzten beiden Jahren, insbesondere seit der Verschärfung der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘, dem Entstehen der Pegida-Bewegung¹ im Herbst 2014, den zahllosen Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte und dem Rechtsruck der *Alternative für Deutschland* (Häusler & Roesser, 2015) sowie ihren ersten Wahlerfolgen transformiert sich dieses gesellschaftliche Potential zunehmend in eine rechtsextreme Bewegung und damit in einen sichtbaren gesellschaftlichen Akteur. Es lasse sich feststellen, so Brähler, Kiess und Decker, „dass bisher viele Personen rechtsextrem eingestellt waren, aber nicht entsprechend handelten. Das hat sich nun geändert – die Einstellung führt zur Handlung“ (Brähler, Kiess & Decker, 2016, S. 68). Dass rechte und rechtspopulistische Parteien – gelangen sie einmal an die Macht – die jeweiligen Gesellschaften und demokratischen Systeme nicht so lassen, wie sie sind, sondern sie innerhalb kurzer Zeit nach ihrer *façon* umzubauen beginnen, lässt sich in Ländern wie Ungarn und Polen beobachten. Hier sehen sich Justiz, Medien und Kultureinrichtungen teilweise einem massiven Druck ausgesetzt, ihre Tätigkeiten im Sinne der neuen Machthaber auszurichten. In Frankreich droht der *Front National* zur stärksten Partei zu werden, in Österreich ist zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels immer noch unklar, ob ein Rechtspopulist Bundespräsident wird, in zahllosen anderen europäischen Staaten verzeichnen Rechtspopulisten Zulauf, und in

1 Die Abkürzung „Pegida“ steht für „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Die bei „Pegida“ selbst gängige, durchgehende Großschreibung („PEGIDA“) wird hier nicht übernommen. Nicht nur ist sie falsch („PEgIdA“ wäre richtig), sie führt auch dazu, dass das Schriftbild von Artikeln bei mehrfacher Nennung des Namens durch ihn dominiert wird – diese Zumutung wird hier vermieden.

den USA ist mit Donald Trump ein Mann Präsidentschaftskandidat, der permanent durch autoritäre und rassistische Äußerungen auffällt. In Gefahr scheint mittlerweile eine ganze Gesellschaftsform zu sein, die man als eine liberale und universalistische, mit Heinrich August Winkler als auf einem politischen Prinzip gründend verstehen kann, das durch die Trennung von Land und Herrscher bzw. Herrschaft, von geistlicher und weltlicher Gewalt, von gesetzgebender und ausführender Gewalt (vgl. Winkler, 2015, S. 70) gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaftsform wird derzeit von verschiedenen Seiten – dem Islamismus, dem Rechtspopulismus, dem Putin-Regime in Russland – massiv herausgefordert. So stellt sich die Frage nach den gesellschaftlichen *Ursachen* dieser Entwicklung und nach entsprechenden Gegenstrategien sehr dringend.

Die folgenden Überlegungen können in weiten Teilen auch als Einwand gegen insbesondere im Alltagsdenken verbreitete Kurzschlüsse gelesen werden, die z.B. darin zum Ausdruck kommen, dass die Erfolge rechter Parteien und populistischer Agitatoren als maßgeblich oder vollständig durch die Wirtschafts- und Finanzkrise, die ‚Flüchtlingskrise‘ und die wachsende Terrorgefahr verursacht verstanden werden. In diesem simplen Reiz-Reaktionsschema bleibt die Frage unbeantwortet, wie diese gesellschaftlichen Tendenzen im Individuum ideologisch und psychologisch vermittelt werden. Denn auf gesellschaftliche Krisen muss nicht *zwangsläufig* mit reaktionären Forderungen und regressiven Politikstilen reagiert werden – auch eine Orientierung hin zur Stärkung demokratischer Partizipation, internationaler Kooperation und komplexeren Lösungen der gesellschaftlichen Probleme wäre denkbar. Dass letztere Option derzeit massenhaft *nicht* erwogen wird, ist erklärungsbedürftig.

Einen Beitrag zur Erklärung zu leisten, beanspruchen die nachfolgenden Ausführungen. In einem ersten Schritt (2) soll hierzu die Figur eines Rechtspopulisten am Beispiel eines Anhängers der ‚Pegida-Bewegung‘ skizziert werden. Diese Skizze dient dazu, idealtypisch eine Problemdefinition vorzunehmen und die Phänomene zu versammeln, die anschließend der theoretischen Betrachtung unterzogen werden. Dies einleitend wird in einem zweiten Schritt (3) gefragt, was genau der *Kern* des hier zur Debatte stehenden Problems ist. Argumentiert wird, dass sich in den Einzelphänomenen bzw. Symptomen ein *Syndrom* zeigt, also etwas allen Einzelphänomenen Gemeinsames, jedoch nicht auf diese Reduzierbares. Im theoretischen Hauptstück wird schließlich (4) die These begründet, dass es sich hierbei um eine spezifische Einschränkung von Selbst- und Weltverhältnissen handelt, der sich in einer Betonung extremer Wahrheitsansprüche bei gleichzeitiger weitgehender Willkür im Denken und Sprechen sowie einem regelrechten Abbruch von Erkenntnisbeziehungen handelt. Schließlich (5) werde ich argumentieren, dass hier eine Disposition vorliegt, an die rechte Bewegungen und Parteien mit Agitation und Propaganda anzuschließen vermögen.

2. Der Rechtspopulist als zeitgenössische Sozialfigur

Als Ausgangspunkt soll im Folgenden der Idealtypus eines Rechtspopulisten² zum Zwecke der Problembeschreibung skizziert werden. Man kann sich dazu einen Pegida-Anhänger vorstellen – große Teile der Charakterisierung sind der einschlägigen Literatur über Pegida sowie eigenen Eindrücken des Autors aus sozialen Netzwerken und Kommentarspalten von Nachrichtenportalen entnommen. Mit dem Begriff des Typus wird einerseits an Max Weber angeschlossen, der den Idealtypus als einen Begriff (nicht: eine *reale* Erscheinung) definierte, in dem bestimmte charakteristische Eigenschaften seines Gegenstandes zusammengestellt und gewichtet werden (vgl. Weber, 1988, S. 191).

Als eine *Sozialfigur* kann dieser Typus mit Moebius und Schroer insofern bezeichnet werden, als sich herausstellen wird, dass seine Eigenschaften nicht beschränkt sind z.B. auf eine eng begrenzte Gruppe von AktivistInnen am rechten Rand der Gesellschaft. Er gehört mittlerweile als Sozialfigur vielmehr zu den „zeitgebundenen historische Gestalten, anhand deren ein spezifischer Blick auf die Gegenwartsgesellschaft geworfen werden kann“ und die gesellschaftliche Praktiken an den Tag legen, „die ihr angestammtes Feld längst verlassen haben, um durch die gesamte Gesellschaft zu vagabundieren“ (Moebius & Schroer, 2010, S. 8). Auf diese Weise lässt sich die Rede von einer Radikalisierung der Mitte oder von einem „Rechtsextremismus der Mitte“ (Decker, Kiess & Brähler, 2015) gehaltvoll fassen. Das „Rechts-Mitte-Links“-Schema bezeichnet eben nicht nur – wie in der Alltagssprache oftmals impliziert – eine formale Parteien- oder Gruppenzugehörigkeit, sondern ebenso eine Diffusion von politischer und sozialer Praxis, von Selbst- und Weltverhältnissen der „Rechten“ in die „Mitte“ und durchaus auch in die „Linke“ der Gesellschaft- ein Prozess allerdings, der ohne eine bereits vorhandene ideologische Disposition auch in der sogenannten ‚Mitte‘ nicht funktionieren könnte. Wie sich dies äußert, wird im weiteren Verlauf des Artikels deutlicher werden.

Die idealtypische Person, von der hier die Rede ist, ist männlich, knapp 50 Jahre alt, Arbeiter oder Angestellter und verfügt über ein monatliches Nettoeinkommen von ca. 1400 Euro (Vorländer, Herold & Schäller, 2016, S. 59). Er ist gut ausgebildet, hat mit einiger Wahrscheinlichkeit Realschulabschluss oder Abitur, verortet sich selbst in der ‚Mitte‘ der Gesellschaft und fühlt sich entweder überhaupt keiner Partei oder der *Alternative für Deutsch-*

2 Der Begriff ‚Rechtspopulismus‘ wird im Folgenden für politische Strömungen benutzt, die einen Alleinvertretungsanspruch erheben, welcher mit völkisch-rassistischen Identitätsvorstellungen verbunden ist. Insofern ist „Rechtspopulismus“ inhaltlich nah am Rechtsextremismus (vgl. Salzborn, 2015, S. 21) bzw. teilt mit ihm große Schnittmengen und kann keinesfalls bloß als eine Art „demokratischer“ Ableger verstanden werden.

land (AfD) verbunden (Vorländer, Herold & Schäller, 2016, S. 63ff.; siehe auch Geiges, Marg & Walter, 2015, S. 66-70).

Entgegen der Selbstbezeichnung ‚Pegida‘ treibt ihn zwar auch eine unterstellte ‚Islamisierung‘ Deutschlands auf die Straße, mehr jedoch eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Politik, den Medien und Vorbehalte gegen Zuwanderung allgemein (Vorländer, Herold & Schäller, 2016, S. 66f.). Sehr wichtig ist ihm, zu betonen, dass er kein Nazi ist. Er gibt wiederholt an, gegen Extremismus, Fanatismus und Radikalismus jeder Art zu sein, und er hält entsprechende Kritik an Pegida für eine Diffamierungskampagne von Presse und Politik. Gleichzeitig hat er scheinbar und paradoxerweise jedoch überhaupt keine Schwierigkeit damit, sich in sozialen Netzwerken Gruppen anzuschließen, die *en détail* und mit großer Begeisterung den Massenmord an AsylbewerberInnen diskutieren. Seine Vorstellung von Gesellschaft bleibt relativ diffus, er hat den Eindruck, dass ‚die da oben‘ sich vom ‚Volk‘ oder vom ‚einfachen Volk‘ abgelöst haben, korrupt sind und das Land zugrunde richten. Er bezeichnet die Presse ganz allgemein als ‚Lügenpresse‘, und vermutet, dass ein Kartell aus Politik, Presse und ‚MultiKulti-Befürwortern‘ die Öffentlichkeit manipuliert und die Wahrheit unterdrückt. Gleichzeitig ist er ohne jeden Zweifel überzeugt davon, dass er und seine MitdemonstrantInnen ‚die Wahrheit‘ sagen, Aufklärungsarbeit leisten und ‚für das Volk‘ sprechen.

Zwar spricht er es nicht offen aus, aber aus seinen Äußerungen wird klar, dass ‚das Volk‘ für ihn durch biologische Abstammung definiert ist. Er meint, dass ‚Ausländer‘ hier zwar Urlaub machen oder z.B. auch ein Restaurant betreiben können – doch auch wenn sie längst deutsche Staatsbürger sind und einen deutschen Pass haben, spricht er von ihnen nur als ‚den Ausländern‘. Dass Pegida trotz aller zahlenmäßigen Erfolge eine relativ kleine Bewegung geblieben ist, führt er darauf zurück, dass nur wenige den Mut haben, die Sprache der – wie er es nennt – *political correctness* zu verlassen und ‚die Wahrheit‘ zu sagen, so wie er das seiner Ansicht nach tut. Demokratie sieht er nicht als komplizierte und langwierige Vermittlung unterschiedlicher Interessen und Standpunkte, sondern als Vollstreckung des ‚Volkswillens‘ – dieser Volkswille ist sein eigener und der von Pegida, und alle, die eine andere Meinung haben, bezeichnet er als ‚Volksverräter‘. Bisweilen, z.B. in entsprechenden Facebook-Gruppen, ergeht er sich zusammen mit Gleichgesinnten in Gewaltphantasien, was man wohl mit diesen ‚Verrätern‘ machen könne, sobald ‚das Volk sich erhebt‘. Spricht man ihn auf die Anwesenheit von organisierten Nazis bei den Pegida-Demos, auf die Angriffe gegen AsylbewerberInnen und gegen PressevertreterInnen, auf die diffamierenden und rassistischen Äußerungen an, winkt er ab. Da er ja gesagt hat, dass er kein Nazi ist, kann er kein Nazi sein. Jede Kritik an ihm ist bloß ein übles Manöver seiner Gegner.

Er fühlt sich selbst eher als Aufklärer, als einer, der endlich die Wahrheit sagt, ja als Vorkämpfer für die Wahrheit und jemand, der dafür sorgen wird,

dass endlich einmal aufgeräumt wird in Deutschland, der Stall sozusagen endlich einmal ausgemistet wird. Er sieht Menschen wie den Pegida-Gründer Lutz Bachmann, den Autoren Akif Pirinçci oder den russischen Präsidenten Vladimir Putin als Gleichgesinnte – spricht man ihn darauf an, dass dies gerade jene sind, die mit Kleinkriminalität und Drogenhandel, permanenten Beleidigungen von Andersdenkenden, Staatspropaganda und Völkerrechtsbrüchen fundamentale gesellschaftliche Werte untergraben (die doch seiner Ansicht nach gegen die ‚Islamisierung‘ verteidigt werden müssten), bastelt er „sich eine Verschwörungstheorie zusammen, die nicht mehr zu widerlegen ist“ (Bednarz & Giesa, 2015, S. 37), um seine Meinung trotzdem aufrechterhalten zu können. Pegida-AnhängerInnen, Rechtspopulistinnen und Rechtspopulisten sehen sich selbst als Aufklärer, die gegen eine fast übermächtige Gesellschaft der Lüge, der Manipulation und der *political correctness* ankämpfen und deren Aufgabe es ihrer Ansicht nach ist, die Wahrheit zu verteidigen gegen ‚Lügenpresse‘, Politiker und ‚linke Gutmenschen‘.

3. Was ist das für ein Phänomen?

Nach dieser Beschreibung der unterschiedlichen Elemente eines solchen Idealtypus stellt sich die Frage, von *was* diese Elemente eigentlich Elemente sind, ob es also einen Kern dieses Phänomens gibt, der ihnen allen gemeinsam ist. Bereits seit der Langzeitstudie *Deutsche Zustände* (Heitmeyer, 2002) steht in der Vorurteilsforschung zur Debatte, inwiefern die verschiedenen Facetten abwertender Einstellungen Symptome eines sie übergreifenden Syndroms sind – bei Wilhelm Heitmeyer heißt dieses Syndrom „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, als sein Kern wird die allen Symptomen (also z.B. Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Etabliertenvorrechte, Heitmeyer, 2002, S. 23) zugrunde liegende „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ (ebd.) angenommen. Solchen Ideologien kommen im alltäglichen Denken und Sprechen unterschiedliche Funktionen zu, etwa die Stabilisierung „rigider, ethno-nationaler Identitätskonstruktionen“ (Knappertsbusch, 2016, S. 399), die Exklusion von Bevölkerungsgruppen durch kategoriale Klassifikationen (Sutterlütty, 2010, S. 74f.) oder die Personifizierung komplexer, nicht-personalisierbarer gesellschaftlicher Problemlagen (Haury, 2002, S. 106ff.). Die Aufmerksamkeit soll jedoch im Folgenden auf einen anderen Aspekt dieses ideologischen Komplexes gerichtet werden, nämlich auf denjenigen der *Wahrheit*.

Denn während nicht nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften, sondern auch in modernen Gesellschaften teilweise die Vorstellung davon abhandenkommt, dass Wahrheit *überhaupt* möglich ist, fällt an der obigen idealtypischen Skizze doch gerade auf, dass der *Wahrheitsanspruch* eines der

Hauptelemente dieses Weltbildes ist. In Anlehnung an die Begriffsklärungen von Jan-Werner Müller lässt sich hier von einem regelrecht *epistemologischen* Aspekt nicht nur des Rechtspopulismus (Müller 2016, S. 49), sondern von rechten Bewegungen *überhaupt* sprechen. Denn während in modernen westlichen Gesellschaften der Gehalt und die Popularität von Begriffen wie ‚Wahrheit‘, ‚Aufklärung‘ und ‚Vernunft‘ im Niedergang begriffen sind und der Rede von Kontingenz, Multioptionsgesellschaft, Konstruktion etc. weicht, fällt an der rechtspopulistischen Sozialfigur ihr *absoluter* Wahrheitsanspruch auf. Die rechtspopulistische Praxis kann vor diesem Hintergrund als eine begriffen werden, die einen radikalen *aufklärerischen* Anspruch hat: die Rede von der ‚Lügenpresse‘ (siehe van Raden in diesem Band), die vermeintliche ‚Entlarvung‘ von Machenschaften ‚der Politik‘, die ‚Aufdeckung‘ von angeblichen Unterwanderungen, Verschwörungen und Manipulationen, all dies kann als ein einziges ‚Existenzialurteil‘ (Horkheimer) über die Welt gelesen werden. In diesem Sinne konfrontieren rechte Ideologien in all ihren Elementen die Gesellschaft mit einer Vorstellung davon, wie sie (vermeintlich) *wirklich ist*, und sie treffen auf Gesellschaften, die dem offenkundig nicht viel entgegenzusetzen haben, weil keine Vorstellung mehr von den Kriterien für gelingende und scheiternde Weltbezüge vorhanden sind.

Längst betreiben die Rechten dem eigenen Anspruch nach *Ideologiekritik* die Entlarvung von vermeintlichen Trugbildern (vgl. Institut für Sozialforschung, 1956, S. 163), in denen sie die Gesellschaft verfangen glauben. Bewegungen wie Pegida, Parteien wie die AfD oder der Front National haben längst den Anspruch, *die* gesellschaftlichen Aufklärer zu sein, Wahrheit zu verbreiten, der ihrer Ansicht nach ideologisierten Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten. Der Erfolg und die Wucht, mit der rechte Bewegungen gerade diese Position übernehmen und ausbauen, sind schwer zu erklären. Während – wie Knappertsbusch in diesem Band zeigt – von einem soziologisch-analytischen Standpunkt aus betrachtet weder die Wahrheit/Falschheit noch der kognitive Schematismus von Urteilen sie schon notwendig als Vorurteile auszeichnet, ist doch aus der Binnensicht ihrer VertreterInnen heraus ihre absolute Wahrheit eines der Hauptcharakteristika.

Die These, die ich daran anschließe, und mit der ich den theoretischen Teil des Artikels einleite, ist die, dass die demokratische Öffentlichkeit dabei ist, diese zentralen Begriffe (Aufklärung, Wahrheit) und die damit zusammenhängende gesellschaftliche Praxis an die Rechten zu verlieren. Das Bemühen auch von SozialwissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und PädagogInnen ist insbesondere darauf gerichtet, Pegida und anderen rechten und rechtspopulistischen Bewegungen nachzuweisen, dass sie eben *doch* beispielsweise rassistisch argumentieren – ein natürlich sehr notwendiges Unterfangen. Gleichzeitig wird nun aber klar, dass man sich auf einer tieferen Ebene der Auseinandersetzung mit Pegida & Co genau diesem Faktum zuwenden muss: jene Menschen halten sich für Aufklärer, und sie reklamieren für sich, die